

den kleinen Streich, den er dem Oberleutnant von Stubben zu spielen vermeinte. Stubben schraubte Mut. Er hatte sich die Sache tatsächlich anders gedacht, indem er die Rolle des glücklicheren Liebhabers übernehmen wollte. Zunächst hatte er das Stück überhaupt nur geschrieben, nachdem er sich versichert hatte, daß Alice von Waltersdorf seine Partnerin werden wollte. Der Inhalt des Stückes stand allerdings in keiner Beziehung zu der Vergangenheit des Rittmeisters, aber dessen Spitzname hatte dem Verfasser gerade gepakt, um ihn als Titel für sein Stück zu wählen. Und nun wurde auf Befehl des Rittmeisters die Hauptrolle von einem anderen gespielt. Einer der Kameraden sollte die schöne Alice als glückliche Theaterbeute für ein paar Augenblicke besitzen, während er — Stubben — als der abgewiesene Freier die Kosten dieses Lustspielstücks bezahlen sollte. Unerbört!

Das Stück hatte bereits begonnen, als Alice an Stubben vorbeirauschte, um bei ihrem Stichwort auf die Bühne zu treten. Sie sah reizend aus, Wunderlieblich, wie ein frisch erblühtes Röslein im Mai. Die friederizianische Tracht in Rosa mit der weißen Perrüde und der zart überpuderte Teint mit den winzigen Schönheitspflasterchen kleideten sie ausgezeichnet. Stubbens Mut geriet in Wallung, und um so mehr, als er in diesem Augenblick daran dachte, daß er bald darauf aus ihrem rosigen Munde programmgemäß eine weniger rosige Abgabe hören würde.

Nun fiel auch Stubbens Stichwort, und er trat hinaus. Dröhnender Beifall empfing ihn, noch ehe er ein Wort gesprochen hatte. Das Stück gefiel, und man ehrte pränummerando den Verfasser. Der aber hörte nicht das rauschende Zeichen des Beifalls. Er sah nur Alice und wieder nur Alice. Und alsbald begann er seine Rolle herunterzusprechen, erst verlegen, dann lebhafter und immer lebhafter, und schließlich vergaß er die eigene Rolle und trug dafür den Antrag vor, der in seinem Stück dem Nebenbuhler zugeordnet war.

Und als er geendigt hatte, geschah etwas Unerwartetes. Er hatte so stürmisch, so leidenschaftlich gesprochen, daß Alice mit dem feinen Instinkt des Weibes fühlte: das da, was sie hörte, war nicht mehr Theater, nicht mehr gelernter Rolle, sondern richtige, wahre Wirklichkeit und die brauende Melodie wahrhafter Herzensafforde. Und jedes seiner Worte rief ein tausendfaches Echo in ihrem Herzen wach. Sie erwiderte so Stubbens Reizung, aber noch nie hatte er so zu ihr gesprochen; ja, sie hätte ihm gar nicht zugetraut, daß er jemals mit diesem verzehrenden Feuer zu ihr sprechen könnte.

Da vergaß auch sie, daß sie ihm eigentlich einen Korb zu geben hatte, — vergaß sogar den Wortlaut ihrer Rolle, son-

dern legte kurz entschlossen ihre Hand in die seine und nahm seine Werbung an. Der Nebenbuhler aber stand hinter der Szene und wartete vergeblich auf sein Stichwort.

Rittmeister von Waltersdorf aber sah schon längst nicht mehr auf seinem Plage. Er war aufgesprungen und stand mit offenem Munde mitten in dem Auditorium. Das Publikum, das den weiteren Gang der Handlung nicht kannte, raste förmlich Beifall, als kurz darauf der Vorhang fiel bezw. auf einen Wink des Souffleurs fallen mußte. Das Stück war ja zu Ende, wenn es auch in erheblich veränderter Form schloß.

Die wenigen mit dem Inhalt des Stückes vertrauten Offiziere brachen in eine unbändige Heiterkeit aus und klatschten förmlich demonstrativ Beifall. Wußten sie doch um die Vorgeschichte der Sache und zollten nun dem Streiche des Kameraden donnernden Beifall.

An jenem Abend ging es auf dem Ball der Eskadron Waltersdorf ganz besonders lustig zu. Eine Offiziersverlobung an Kaisers Geburtstag, und noch dazu unter so seltsamen Umständen, stand in der Regimentsgeschichte einzig da.

Oberleutnant von Stubben aber hat sich nie wieder literarisch versucht. Seine erste und einzige Bühnenarbeit blieb „Sr. Majestät Schönster“.

— Allerlei —

Französin und Berlinerin. Die Französin, so schreibt das „Berliner Tageblatt“ in einem seiner Feuilletons, ist im Punkt des Geschmacks selbständiger als die Deutsche. Sie zieht sich viel einfacher an. Die deutschen Damen sind von einem fatalen Hang nach „Originalität der Kleidung“ befeelt, während die Ausländerinnen ruhigeren Nachart, unauffälliger gemusterte Stoffe, dunklere Farben bevorzugen. Nirgends sieht man soviel wild karierte Mäntel, leuchtende Hüfen, glitzernde Gürtel, billige Spitzenkragen, Glasetten und was es sonst dergleichen Land gibt, als in Berlin. Man pugt sich zuviel. Daran scheitert alles Gelingen. In welcher anderen Großstadt sieht man zur Sommerzeit soviel „weißgeleidete Jungfrauen“ bis in fast geschichtliche Jahrgänge hinauf, wie in Berlin? Aber was für weiße Kleider! Die Reinlichkeitsverhältnisse sind tadellos — aber welche vorhinftulliche Schmitze, welche „Miniaturuntertaillen“ kommen da zum Vorschein!

Lustige Ecke



Ein Glücklicher.

Cousine: „Sage doch, Vetter, ist es Dir nicht schrecklich, wenn Du siehst, wie einer nach dem andern Deiner Bekannten das Examen macht, während Du —“

Cousin (einsachend): „Schrecklich? Ich bewahre! Wenn Du sehen würdest, wie die Keci arbeiten müssen!“

Der Beute.

Onkel: „Der wievielte bist Du in der Schule?“
Frühchen: „Der sehr vierte!“

Remetis.

„Wie kommt's denn, daß man den Prauer Rischle immer in fremden Bierstuben sieht?“
„Dem hat der Doktor sein Bier verboten!“

Witz.

„Diese Nacht träumte mir, daß ich um Ihre Hand anhielt... was der Traum wohl bedeuten mag, Fräulein Edith?“
„Jedenfalls, daß Sie, wenn Sie schlafen, vernünftiger sind, als wenn Sie wachen!“



Im Zirkus zeigt der Clown sich oft,
Dem Publikum ganz unerschrockt.

Wo ist der Clown?

Zeit der Fortritte führt den Klumpf mit dem Kopf nach hinten, der mit dem Kopf nach vorn führt den Klumpf mit dem Kopf nach hinten.